

Central-Volksblatt

Für den Regierungsbezirk Arnsweg
mit den Gratis-Beilagen „Sonntagsblätter“ und „Der Gemeinnütze“

Verleger: Arnsweg Nr. 44
Telegr. Nr. 278

Postfach-Nr. 33 446.

Arnsweg und Berl., Dienstag, den 5. November 1918.

Postfach-Nr. 33 446.

Telegr. Arnsweg

63. Jahrgang

Die Waffenstillstandsbedingungen für Österreich-Ungarn und die Türkei.

(Der Trenbruch der Donau-Monarchie.)

Nach einer telegraphischen Meldung aus Wien kommt die Regierung mit der Behauptung zurück, daß die deutsche Regierung sichlich bestrebt sei, zu zeigen, daß sie diesem Schritt vollst. Verständnis entgegenbringe. Hierzu schreibt die „Nordd.“:

„Die Reichspost stellt die Auffassungen der deutschen Regierung völlig irrtümlich dar. So wenig, wie die deutsche Regierung den Sondertritt vorhergebilligt hat, so wenig vermag sie nachträglich für diese den Bundesinteressen zuwiderlaufende ultim. Verständnis zu zeigen.“

Seit der dunklen Angelegenheit des Briefes des Kaisers Karl an den Prinzen Sigis von Parma hat in weiten Kreisen des reichsdeutschen Volkes das Vertrauen in die Bindnistreue des Kaisers Karl nur noch auf schwachen Füßen gestanden. Alle diese Zweifel sind jetzt vollinhaltlich beseitigt und gerechtfertigt worden. Die Person des Kaisers Karl selbst ist auch diesmal wieder im Spiel. In der Note des Grafen Andrássy, in welcher die österreichisch-ungarische Regierung den Präsidenten Wilson um Einleitung von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen bittet, heißt es, daß die österreichisch-ungarische Regierung dazu bereit sei, „ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten“. Hiermit hat Österreich-Ungarn einen Sonderfrieden angeboten. Der Bündnisvertrag zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn von 1879 verpflichtet beide Teile, nur gemeinsam Frieden zu schließen. Was man auch anerkennen, daß Österreich-Ungarn von der äußersten Not in die Enge getrieben ist, so muß doch die Art, wie die deutsche Regierung bei dieser Aktion übergegangen werden ist, die peinlichsten Gefühle in uns auslösen.

Von Österreich wird nun halbamtlich behauptet, daß am 26. Oktober Kaiser Karl dem Deutschen Kaiser telegraphiert habe, daß Österreich-Ungarn nunmehr den entscheidenden Schritt tun wolle. An demselben Tage sei der deutsche Botschafter in Wien darauf vorbereitet worden. Darauf antwortete die deutsche Regierung halbamtlich das folgende:

„Durch das Friedensangebot an Präsident Wilson war dem Wunsche der österreichisch-ungarischen Regierung auf einen baldigen Friedensschluß in vollem Umfange Rechnung getragen worden. Der Schwerpunkt der Demarche des Grafen Andrássy aber liegt in dem Angebot eines „Separatfriedens“. Daß ein solches Angebot „innerhalb 24 Stunden“ beabsichtigt sei, hat Kaiser Karl dem Deutschen Kaiser am 26. Oktober als einen „unaänderlichen Entschluß“ mitgeteilt. Die kaiserliche Regierung wurde damit vor eine vollendete, unänderliche Tatsache gestellt, ohne daß ihr die Möglichkeit geboten worden war, dazu Stellung zu nehmen. Die Darstellung des k. k. Telegraphen-

Korrespondenz-Büros muß daher als irreführend zurückgewiesen werden.“

Der Entschluß der österreichisch-ungarischen Regierung war also zu dem Zeitpunkt, als die deutsche Regierung davon in Kenntnis gesetzt wurde, bereits unaänderlich. Wachte aus Deutschland werden, was wollte! Wenn nur dem Kaiser Karl eine Möglichkeit blieb, seinen Thron zu behalten! Der Krieg begann damit, daß Deutschland und um österreichisch-ungarischer Interessen willen eingriff, im Laufe des Krieges haben die deutschen Truppen vielfach die österreichisch-ungarischen herausgehoben — der Krieg endet damit, daß Österreich-Ungarn die Trenne bricht!

Die Auflöfung Österreich-Ungarns.

Die Waffenstillstandsbedingungen. Die von Stationen gestellten Waffenstillstandsbedingungen lauten:

- Zu Lande:
1. Sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu Wasser, zu Lande und in der Luft.
 2. Gänzliche Demobilisierung Österreich-Ungarns und sofortige Zurückziehung aller Einheiten, die auf der Front von der Nordsee bis zur Schweiz operieren. Auf dem Gebiete Österreich-Ungarns wird innerhalb der unter § 3 aufgeführten Grenze als österreichisch-ungarische Wehrmacht nur ein Maximum von 20 Divisionen, auf dem Friedensstand vor dem Krieges herabgesetzt, aufrechterhalten. Die Hälfte des gesamten Divisionen- und Korps-artilleriematerials, sowie die entsprechende Ausrüstung von all dem evakuierten Gebiete befindet, soll an den von den Alliierten und den Vereinigten Staaten bestimmten Punkten gesammelt werden, um ihnen ausgeliefert zu werden.
 3. Evaluierung jedes von Österreich-Ungarn seit Kriegsausbruch mit Wassergehalt besetzten Gebietes und Zurückziehung der österreichisch-ungarischen Kräfte innerhalb eines vom Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte an den verschiedenen Fronten zu bestimmenden Termins jenseits der festgesetzten Linie.
 4. Die Verbündeten haben das absolute Recht: a) einer freien Bewegung für ihre Truppen auf jeder Straße oder Eisenbahn oder Wasserweg des österreichisch-ungarischen Gebietes und des Gebrauchs demütigen österreichisch-ungarischen Transportmittel, b) mit den verbündeten Mächten alle jene strategischen Punkte in Österreich-Ungarn für die den Alliierten nachstehende Zeit zu behalten, c) die Requisition gegen Bezahlung zuzugewinnen der verbündeten See, wo immer sie sich befinden.
 5. Der vollständige Abzug aller deutschen Truppen innerhalb 15 Tagen nicht nur von den italienischen und Balkanfronten, sondern auch vom ganzen österreichisch-ungarischen Territorium und die Internierung aller deutschen Truppen, welche Österreich-Ungarn in diesen Tagen nicht verlassen haben.
 6. Die provisorische Verwaltung der von Österreich-Ungarn geräumten Gebiete wird den lokalen Behörden unter Kontrolle der Stationskommandos der verbündeten Okkupationsgruppen anvertraut werden.
 7. Sofortige Heimsendung ohne Gegenleistung aller Kriegsgefangenen und

von abzugewandten Gebiete verbündeten Kräfte und Personal gepflegt werden, welches samt dem hierzu nötigen ärztlichen Material an Ort und Stelle zurückzulassen ist.

8. Die im evakuierten Gebiete verbündeten Kräfte und Personal gepflegt werden, welches samt dem hierzu nötigen ärztlichen Material an Ort und Stelle zurückzulassen ist.

- Seebedingungen:
1. Sofortige Einstellung aller Feindseligkeiten zur See und genaue Angabe des Aufenthaltsortes und der Bewegung aller österreichisch-ungarischen Schiffe. Es wird den Neutralen bekanntgegeben werden, daß die Schiffe der Kriegsschiffe und Kreuzern, neun Torpedobootzerstörer, eines Minensubmariner die Neutralitätsfrage aufgeworfen werden wird.
 2. Uebergabe von 15 österreichisch-ungarischen U-Booten, die von 1910-1918 gebaut worden sind, und aller deutschen U-Boote, die sich in den österreichisch-ungarischen Gewässern befinden oder dorthin gelangen können, an die Alliierten und Vereinigten Staaten. Vollständige Abrüstung und Demobilisierung aller anderen österreichisch-ungarischen U-Boote, die unter der Ueberwachung der Alliierten bleiben müssen.
 3. Uebergabe von drei Schlachtschiffen, drei Kreuzern, neun Torpedobootzerstörern, einem Minensubmariner und sechs Donaumonitoren mit ihrer Besatzung, Ausrüstung und Verschiffung an die Alliierten, die die Schiffe bestimmen werden. Alle anderen Kriegsschiffe (die Kriegsschiffe einbezogen) müssen in österreichisch-ungarischen Häfen, die die Alliierten bestimmen werden, demobilisiert und vollständig abgerüstet werden und werden unter die Ueberwachung der Alliierten gestellt.
 4. Freiheit der Schifffahrt aller Schiffe der Kriegs- und Handelsmarine der Alliierten in der Adria, auf der Donau und deren Nebenflüssen. Um die Freiheit der Schiffe auf der Donau zu sichern, dürfen die Alliierten alle Befestigungen und Verteidigungsmerkmale entweder beseitigen oder zerstören.
 5. Aufrechterhaltung der Blockade seitens der Alliierten unter den gegenwärtigen Bedingungen. Österreichisch-ungarische Schiffe, die auf der Fahrt angetroffen werden, unterliegen der Rauberei.
 6. Vereinigung aller Luftstreitkräfte der Marine in einem von den Alliierten bestimmten Hafen.
 7. Evaluierung der ganzen Rüste und Ueberlassung des schwebenden Schiffsmaterials, der Reparaturvorräte und des Navigationsmittel.
 8. Besehung aller Land- und Seebefestigungen, die zur Verteidigung von Inseln eingerichtet sind durch die Alliierten.
 9. Uebergabe aller den Alliierten wegenommenen Handelschiffe.
 10. Verbot jeder Zerstörung von Anlagen vor der Räumung, Uebergabe oder Rückgabe.
 11. Rückgabe aller Gefangenen der verbündeten Mächte sowohl der Kriegs- als auch der Handelsmarine, die sich in der Gewalt Österreich-Ungarns befinden, ohne Verpflichtung der Gegenleistung.
- Hierzu wird bemerkt, daß die vorgenannten Waffenstillstandsbedingungen ohne Präjudiz für den späteren Frieden angenommen werden. Es wurde dabei vorausgesetzt, daß die Punkte 4a (Land) und 4 (See) nicht so zu verstehen sind, daß die feindlichen Armeen die freie Bewegung zu Angriffen auf Deutschland ausüben können. Sollte diese Elisabeth andächtig die Hände und betete zu dem im Kraft, der alle Herzenswünsche stillt.

Im Klosterhof.

Roman von Anna Wolke.

(Nachdr. verboten)

„Du stößt mich von Dir, Mutter,“ sagte er, bebend, „und ich kann nicht anders — ich muß gehen. Ich weiß, Du wirst mich fortan als verlorenen Sohn betrachten, an dem Du keinen Teil mehr hast. Vielleicht aber kommst Du in einsamen Stunden doch noch für den Verlorenen — beten.“

Er neigte sich über sie und küßte leise ihre Stirn. Sie ließ es ruhig geschehen, aber kein Blick des Abschiedes, kein Blick der Verzweiflung traf ihn. Er, ihr Junge, konnte ja nicht gehen ohne Erlaubnis, er mußte ja umkehren.

Aber er ging doch. Wohl wandte er an der Tür noch einmal das Haupt, und ein tiefsehmüchlicher Blick streifte die Mutter, aber Helmut kam nicht zurück. Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß, und Frau Nettchen war allein.

Lange saß sie dort, die Hände untätig im Schoße haltend. Lange saß sie dort, die Hände untätig im Schoße haltend. Lange saß sie dort, die Hände untätig im Schoße haltend. Er mußte ja wiederkommen — er, ihr Einziger. Wie lange sie dort gesessen, sie mußte es nicht, aber es mußte wohl eine lange Zeit gewesen sein.

Das Rollen eines Wagens rüttelte sie aus ihrem Gräbels auf. Einer plötzlichen Eingebung folgend, erhob sie sich und trat ans Fenster. Soeben rollte ein Gefährt vom Klosterhof. Frau Nettchen sah nichts weiter als Helmut's Reisekoffer, der vorne beim Kutscher stand, dann wurde es dunkel vor ihren Augen. Meisterhaft bekämpfte sie diese Schwäche, doch als sie die Augen wieder hob, da war er, den ihr Auge suchte, schon weit fort, aber sie sah noch Helmut's bleiches, edles Antlitz sich über die Ferne grüßend zunähen. Sie wollte die Hand haben, aber sie konnte nicht, ihre Glieder schienen wie gelähmt. Dann war der Wagen ihren Augen entschunden, und sie stand allein und blickte in den Morgen hinaus, der den Herbst gebrach.

Es war, als löse sich ein Schrei von Frau Nettchen's Lippen und dann zitterte es leise darüber hin:

Von himen geht die stille Reife,
Die Zeit der Liebe ist verflungen,
Die Vögel haben ausgeflogen,
Und dürre Blätter fallen leise.

Was nichts vermocht hatte, der Schmerz, der tiefste, der heftigste Schmerz, der dem Mutterherzen ward, der hatte auch in dieser kalten, ruhigen, prosaischen Natur die Poesie gewakt.

Tante Nettchen preßte die Stirn gegen die Fensterscheiben und weinte bitterlich.

Die Schwaben zogen nach Süden. Der Herbst war wirklich über Nacht gekommen, schnell folgte ihm der Winter, ein kalter, harter, grausamer Winter. Niemand hatte das im Klosterhof so bitter empfunden als Anne-Dore, denn auch in ihrem Herzen war es ja Winter geworden. Winter für alle Zeit! Alle anderen warteten sehr fröhlich auf den Frühling, selbst die noch immer kranke Gerda, die im Klosterhof treu gepflegt wurde.

Auch Tante Nettchen hatte des Frühlings, wenn auch nur ganz leise in dem geheimsten Winkel ihres Herzens. Vielleicht, so hoffte sie, beachten die Schwaben auch ihn zurück, ihn, ihren Einzigen. Sie hatte zwar bisher alle seine Briefe, die er ihr aus der Ferne gesandt hatte, ohne Ausnahme unbeantwortet gelassen, ja sie hatte sogar verboten, daß in ihrer Gegenwart Helmut's Name im Klosterhof genannt wurde, aber sie dachte oft an den Frühling und an die Schwaben, mit denen er ja gezogen war.

Käte, die kleine, wilde Käte war noch immer ein kleiner Irrenschiff, wie Tante Nettchen zu sagen pflegte, und doch lag eine reizende, zarte Sinnigkeit über ihrem ganzen Wesen.

Sie war viel bei Friedrich's Mutter im Forsthaus und was alle Strenge der Tante Nettchen nicht zugegen gewahrt, die Liebe der alten Frau, ihre Sanftmut und unendliche Güte, sie leitete Käte still und unmerklich aber sicher auf die rechte Bahn.

Elisabeth fand Tante Eva in diesem Liebeswerk treu zur Seite. Voll edler, hingebender Aufopferung half sie an dem Glück des Oberförsters bauen. Sie faßte mit Tante, welcher Hand den Samen des Guten, Schönen und Edlen in das so leicht empfängliche Herz der jungen Braut, damit sie so würde, wie sie sein mußte, um Friedrich dauernd zu beglücken.

Oft freilich war es ihr, als sollte sie unter der Last erliegen. Wenn sie aber Thedens strahlenden, glückseligen Blick gewahrte, wenn er seine Käte jeden Tag schöner erblickte, jeden Tag weicher, weidlicher, anschnügender, dann faltete

Elisabeth andächtig die Hände und betete zu dem im Kraft, der alle Herzenswünsche stillt.

Und was sie stumm erliefte, das sandte Gott seinem frommsten, lieblichsten Kinde. Friede, süßer heiliger Friede zog in das junge Herz ein, und ruhig selbstlos sah sie den Tag nahen, an dem eine Andere das nahm, was sie einst selbst so heiß, so namenlos heiß begehrt hatte.

Nicht also Gerda. Als sie von der überraschenden Verlobung des Oberförsters mit Käte gehört, da hatte sie tagelang im heftigsten Fieber gefaßt und getobt und so ihrer treuen, wenn auch ersten Pflegerin Anne-Dore einen Teil ihres Herzens eingeschleiert, was das junge Mädchen mit Erstaunen — aber auch mit tiefem Mitleid erfüllt.

Welche Wüste, welche namenlose Wüste war das Herz jener Frau, und doch welch leidenschaftliches Verlangen nach Glück beherrschte das ganze Innere der schönen Kranken. Ein erneuter Blutschnur hatte Gerda damals fast an den Rand des Grabes gebracht, an dem sie Monate lang geschwebt hatte, ohne es selbst zu ahnen.

Niemals aber hatte sie, nachdem ihr Bewußtsein wiederkehrt, den Namen des Oberförsters genannt. Niemals hatte Käte, die von ihrem warmen Herzen getrieben wurde, sich der Kranken zu nähern, die Schwelle von Gerdas Zimmer betreten dürfen.

„Ich kann ihren Anblick nicht ertragen,“ hatte sie mehr als einmal vor sich hingemurmelt, und Anne-Dore, die stille, arme, die alles sah und hörte, hatte Käte ferngehalten.

Sie kannte das Verhältnis, das einst zwischen Gerda und dem Oberförster bestanden hatte, aus Thedens Munde selbst; sie wußte, wie schlecht, wie grenzenlos schlecht Gerda nicht nur an ihrem Gatten, sondern auch an Friedrich gehandelt, aber nicht eine Spur von Haß und Groll war in Anne-Dore's Herzen.

Nie wurde ihre wahrhaft aufopfernde Pflege auch nur mit einem Dankesbilde belohnt, nie erhielt sie ein freundliches Wort, ein freundliches Lächeln.

(Fortsetzung folgt.)